

# Volks- und Anzeigebblatt

Ercheint  
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.  
Monnentspreis:  
Vierteljährlich bei der Expedition  
90 Pfg., durch die Post bezogen  
1 M., 15 Pfg.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Einrückungsgebühr:  
Die einspaltige Zeile oder deren Raum  
innerhalb des Bezirks 6 S., außerhalb  
des Bezirks 9 S. Anzeigen, die Mon-  
tag, Mittwoch u. Freitag bis Vorm-  
10 Uhr eintreffen, finden Aufnahme.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Nro. 9.

Winnenden, Dienstag den 24. Januar

1899.

Winnenden.  
Jakob Börner, Fuhrmann in Oberurbach, bringt am  
nächsten  
**Donnerstag den 26. Januar d. J.,**  
vormittags 11 Uhr  
im öffentlichen Aufstreich auf dem hies. Rathhaus zum Verkauf:  
15 a 89 qm Acker in der Dedenhalben  
und ca. 8 a — " Acker im Galgengrund.  
Liebhaber sind eingeladen.  
Den 23. Janr. 1899. **Ratsschreiberei:**  
Hiemer.

Revier Geradstetten.  
**Stammholz- und Stangen-**  
**Verkauf.**  
Am **Donnerstag den 26. Jan.,**  
mittags 12 Uhr  
werden aus den Staatswaldungen Sonnenberg, Schnepfenweg und Forst-  
brunnen im Lamm in Hebsack verkauft:  
  
Fichtenlangholz normal: 5 Stück IV.  
Kl. mit 1,2 Fm. und 0,2 Fm. Draufholz, 18  
Stück Fichten und 1 Weistanne V. Kl. mit  
2,9 Fm., 2 Fichten Ausschuß V. Kl. mit 0,3  
Fm.; Fichtenstangen: Bauftangen I.—IV. Kl.  
260 Stück, Hagstangen I.—IV. Kl. 374 Stück, Hopfenstangen I.—VI.  
Kl. 1263 Stück, Reisstangen I. Kl. 180 Stück, Ausschußstangen ver-  
schiedener Dimensionen 76 Stück.

Schulerhof.  
**Holz-Verkauf.**  
Unterzeichneter verkauft am nächsten  
**Mittwoch den 25. Januar ds. Js.**  
aus seinem Wald Gißel:  
  
5 Stck. Buchenlangholz mit zusammen 2,64  
Fm., 1 Eiche 0,77 Fm., 25 Nm. buchene  
Scheiter und Bügel, worunter 4 Nm. Nutzholz,  
600 Stück buchene Wellen.  
Abfuhr günstig. Zusammenkunft mittags  
1 Uhr im Schlag. Liebhaber sind eingeladen.  
**Gottlieb Schramm.**

Siegelhausen.  
**Stammholz-Verkauf.**  
Der Unterzeichnete verkauft am  
**Donnerstag d. 2. Febr. (Nichtmessfeiertag),**  
von mittags 1 Uhr an  
25 Eichen und Abschnitte mit 18,50 Fm., 7 Stück  
Buchen mit 9,29 Fm.  
Anfang im unteren Häßlach.  
**Gottlieb Häussermann, Gutsbesitzer.**

**Empfehlung.**  
Landwirte, Dekonomen kauft für eure Frühjahrsaat, schwache  
Felder, Wiesen und hauptsächlich Kartoffel und Weinberge, den bekannten  
überall bewährenden  
**Ia. gemahlten Leimdünger**  
aus der Düngersfabrik des Herrn Herm. Konold, Bopfingen.  
Bestellungen nehmen entgegen:  
Herrn Bärenwiel Pfeiffer, Birkmannsweiler und  
Herrn Kaufmann J. Ulmer, Schwaikheim.

**Wegweiser!**  
Da es vielen Angehörigen der Volkspartei nicht möglich ist, das  
Partei-Organ, den Beobachter, zu halten und sie doch mit dem Gang  
der politischen Ereignisse auf dem Laufenden sich zu erhalten wünschen,  
so giebt die Partei ein Wochenblatt heraus, den „Wegweiser“,  
welcher dem Mangel eines Partei-Organs abhelfen soll, ohne den  
Lokalblättern Abbruch zu thun. Dasselbe ist sehr billig und werden  
für hier und die einzelnen Orte Agenten gesucht, welche sich bei  
Unterzeichnetem melden wollen und Probeblätter in Empfang nehmen  
können. Auch sind wieder  
**Wegweiser-Kalender**  
eingetroffen, welche billigt abgegeben werden. **A. Binz.**

Winnenden.  
**Tanz-Unterricht.**  
Der ergebenst Unterzeichnete beehrt  
sich hiermit die Mitteilung zu machen,  
daß er, aufgefordert von einigen hiesigen  
Herren, anfangs nächster Woche einen  
**Tanzkurs**  
hier eröffnen wird. Denjenigen Damen  
und Herren, welche sich hieran beteiligen wollen, werden höf-  
lich gebeten, sich bis spätestens **Sonntag den 29. Jan.**  
bei Herrn **K. Weller**, Spezialehandlung anzumelden.  
Hochachtungsvoll  
**Chr. Spring,**  
Tanzlehrer aus Stuttgart,  
Mitglied des Schwäb. Tanzlehrer-Verbands.

**Höfen.**  
**Hochzeits-**  
**Einladung.**  
Freunde und Bekannte, bei  
welchen wir unsere Anwarts-  
ung nicht persönlich machen  
konnten, erlauben wir uns  
hiermit zu unserer am  
**Donnerstag den 26.**  
**Januar** im Galthaus zur  
**Krone** dahier stattfindenden  
**Hochzeits-Feier**  
freundlichst einzuladen.  
Der Bräutigam:  
**Karl Gilt,**  
Maurermeister.  
Die Braut:  
**Pauline Unkel.**  
Die Eltern:  
**David Gilt,**  
**Friedrich Unkel.**  
Obiger Einladung sich an-  
schließend ladet ebenfalls zu  
recht zahlreichem Besuche er-  
gebenst ein  
**K. Bihlmaier z. Krone.**

Winnenden.  
Nächsten **Donnerstag**, mittags  
12 Uhr, bringe ich im Hofraum des  
Gerichtsvollziehers ein  
**Pferd,**  
Braunwallach, zum Verkauf, wozu  
die Liebhaber eingeladen werden  
Gerichtsvollzieher **Rast.**

Meine nachstehend verzeichneten,  
farbenprächtigen Kollektionen  
echter Haarlemer **Hyacinthen**  
erfreuen sich größter  
Beliebtheit!  
Ich empfehle: 10 St. Hyacinthen, als  
2 weiße, 2 rote, 2 blaue, 2 gelbe, 1 rosa,  
1 purpur zu M. 1,50 für Töpfe, zu M.  
2.— für Gläser. Das Beste und Schönste  
von Hyacinthen sind aber die sogenannten  
Namen-Hyacinthen! Ich biete preiswert  
an: 10 St. Hyacinthen in 10 Prachtorten  
mit Namen und Farbenbeschreibung zu  
M. 3.— (für Töpfe), desgl. 25 St. in  
25 Sorten zu M. 10.— und 50 St. in  
50 Sorten zu M. 20.— Ferner für  
Gläser: 10 St. in 10 Prachtorten M.  
4.—, desgl. 20 St. in 20 Sorten M. 9.—  
Die Kultur ist sehr einfach und leicht.  
Gedruckte Anleitung gratis. Kein Zimmer  
sollte des Hyacinthen-Schmucks entbehren!  
Mein Herbst-Catalog steht gern zu Dienst.  
**Friedr. Huck in Erfurt 47 C.**

**Makulaturpapier**  
zu haben bei **G. Huf,** Buchdr.

# Verfassungsrevision

## Reden

von  
**F. Hanfmann, v. Weizsäcker,**  
**E. Hanfmann, Frhr. v. Mitt-**  
**nacht, Sachs, Aloß**  
 57 Seiten — Preis 12 s —  
 zu haben bei

**C. F. Binz und**  
**Bäcker Rupp.**



# Rattentod

zur vollständig. Ausrottung  
 aller Ratten, giftfrei für  
 Menschen und Haustiere, à 50 J u. 1 M  
 in den **Apotheken in Winnenden.**

Ueber Wirkung des von Ihnen bezogenen Rattentod war ich ganz  
 erstaunt. Nachdem ich dasselbe früh 9 Uhr vorschriftsmäßig behandelt und  
 herumgelegt, saß ich nachmittags 2 Uhr schon 18 junge und 6 alte Ratten  
 tot vor. Ich kann daher nicht umhin, dasselbe angelegentlichst zu empfehlen,  
 zumal es für Menschen und Haustiere unschädlich ist.  
 Debmühl. den 25. Mai 1895. **Joseph Haimel, Oekonom.**

Winnenden.

# Seewiesenland

Unterzeichnete ist gesonnen, ihr  
 zu verkaufen und sind Liebhaber hiezu  
 eingeladen.  
**Heinrich Burthardtsmayer.**

Winnenden.

# Ein ordentlicher Bursche und ein Mädchen,

beide von 15 bis 18 Jahren, wer-  
 den bis Nichtmehr aufs Land gesucht.  
 Näheres durch  
**Ernst Ulrich, Maler.**

Winnenden.

# Einen Jungen

nimmt in die Lehre  
**C. Mann, Schmied.**

Wahltingen.  
 Ein aufgeweckter junger

# Bursche

von 15—16 Jahren findet gute und  
 bleibende Stelle bei  
**G. Kienzle z. Adler.**

# Frachtbriefe und Gilfrachtbriefe

zu haben bei **C. Huf, Buchdr.**

# Schuld- und Bürgscheine

zu haben bei **C. Huf, Buchdr.**

# Einiges über die Entstehung des deutschen Handwerkerstandes und seine Organisation vor Einführung der Ge- werbefreiheit.

Vortrag gehalten im Gewerbeverein Winnenden  
 von Hrn. Schul. A. Holzwart.  
 (Fortsetzung.)

Wer als Lehrling in ein ehrsam's Handwerk  
 eintreten wollte, mußte vor allen Dingen ehelicher  
 Geburt sein. Aber auch die eheliche Geburt nützte  
 nichts, wenn der Knabe nicht auch von Eltern  
 stammte, die ein ehrliches Handwerk trieben. Die  
 Kinder von Lands-, Gerichts- und Stadtknechten,  
 von Feldhütern, Totengräbern, Turm- und  
 Nachwächern, von Bettelbögern, Gassenlehrern,  
 Pötrnern, Schälern, Musikanten, Gauklern und  
 Stodmeistern und gar von Scharfrichtern konnten  
 unter keiner Bedingung ein ehrbares Handwerk  
 erlernen. Ja sogar die Kinder von Leinwebern,  
 Müllern und Barbieren waren von manchen  
 Handwerken ausgeschlossen. Deshalb war der  
 vollständige Geburtsbrief heilzubringen. Erst die  
 Reichsgesetzgebung von 1771 und 1772 machte  
 diesem Unwesen ein Ende. In der Regel ging  
 der endgiltigen Aufnahme eine Probezeit von 2  
 bis 4 Wochen voraus. Erst dann folgte das  
 Ausbilden. Dieses Ausbilden verursachte mit-  
 unter nicht unbedeutende Kosten. Denn nicht nur  
 an die Zunftkasse und an den Handwerkschreiber  
 mußten Abgaben entrichtet werden, sondern auch  
 die Kirche erhielt in den älteren Zeiten einige  
 Pfund Wachs, und die Zunftgenossen veran-  
 stalteten auf Kosten des Aufzunehmenden Schmaus-  
 eien, die oft solchen Umfang annahmen, daß, z. B.  
 in Gohra, gefehlich dagegen eingeschritten werden  
 mußte. Die Probezeit dauerte meist 2—3 Jahre,  
 doch brauchten Meisterlehne in der Regel nicht  
 so lange zu lernen. Die Pflichten der Meister  
 gegen die Lehrlinge waren fast überall dieselben.  
 Sie sollten „die Knaben in gebührender Zucht  
 halten, ihnen Trost, Mutwillen und andere Unge-  
 bührlichkeiten nicht gestatten und sie fleißig zum  
 Besuch des Predigtgottesdienstes und der Kinder-  
 lehre anhalten.“ Die Zucht war mitunter,  
 entsprechend den Anschauungen des finstern Mittel-  
 alters, sehr streng. Im Augsburger Stadtrecht  
 heißt es: „Schlägt ein Mann ein Lehrling mit  
 Nuten, die da heißen Sommerlatten und in einem  
 Jahr gewachsen sind, so soll er ihm nur 12  
 Schläge geben ohne böse Absicht. Oder schlägt  
 oder stößt er es, daß ihm die Nase blutig wird,  
 so büßet er nichts dafür; schlägt er es aber  
 gefährlich, da mögen ihn die Freunde wohl  
 darüber zur Rede stellen und mögen ihn wohl  
 zwingen, daß er es in rechter Meisterschaft hält,  
 schlägt er es aber zu Tode, so soll man über ihn  
 richten wie über einen Totschläger.“ War die  
 Probezeit vorbei, so erfolgte das Freisprechen, das  
 bei manchen Handwerken mit vielen Zeremonien  
 verbunden war. Die Schreinerlehrlinge mußten  
 sich da und dort einen Hobeipaten wählen, der  
 vor versammeltem Handwerk eine launige, meist  
 mit Handwerks- und Lebensregeln durchwobene  
 Rede hielt, dann wurden die Jungen mit allerlei  
 sp'ßigen Reden „gehänselt“ und mußten schlag-  
 fertig „hinausgeben“. Zu München mußten die  
 Metzgerlehrlinge in den Marktbrunnen springen,  
 um den „dummen Jungen“ abzuwaschen. Von  
 dem nassen Element aus begossen sie dann das  
 sie neckende Publikum mit Wasser. Mit der Ein-  
 händigung des Lehrbriefes, der vom Handwerk  
 ausgestellt, vom Obermeister, einem Beisitzer und  
 dem Lehrmeister unterschrieben war, war der 1.

Abschnitt im Leben des jungen Handwerkers abge-  
 schlossen. Er war nun Geselle oder, wie es an-  
 fänglich hieß, Knecht. Erst später mußte der  
 Knecht dem Gesellen wie heute der Geselle dem  
 Gehilfen weichen. Die Hauptaufgabe des Gesellen-  
 standes war die Wanderschaft. Auf einer 3 bis  
 5jährigen Wanderschaft sollte der junge, noch ein-  
 seitig ausgebildete Handwerksbursche nicht nur  
 Land und Leute kennen lernen und gewohnt  
 werden, sich ehrenvoll in die Lagen des Lebens  
 zu schicken, sondern auch namentlich seine Kennt-  
 nisse erweitern und sich praktisch zum späteren  
 selbständigen Meister ausbilden. Pässe oder  
 Wanderbücher gab es nicht. Der Lehrbrief und  
 vielleicht noch eine Abschrift des Taufzeugnisses  
 waren die papiernen oder pergamentnen Ausweise.  
 Viel wichtiger als diese aber war die Handwerks-  
 gewohnheit. Wer diese nicht kannte, war kein  
 richtiges Glied seiner Zunft. Am Gruß, am  
 Auftreten, an den Redensarten und Förmlichkeiten  
 konnte man die Zugehörigkeit zu einem bestimmten  
 Handwerk. Zog ein Geselle aus, so veranstalteten  
 seine Mitgesellen einen Abschied, und der Altgeselle  
 beglückwünschte den Scheidenden. Dann gaben  
 alle ihm das Geleite zum nächsten Ort, wo noch  
 ein Abschiedstrunk genommen wurde. Dem auf  
 die Wanderschaft gehenden „Bruder“ wurde ein  
 Gruß an das Handwerk der nächsten Stadt auf-  
 getragen, der gemeinlich lautete: „Grüße mir  
 Meister und Knechte, so weit das Handwerk red-  
 lich ist. Ist's aber nicht redlich, so nimm Geld  
 und Gelbeswert und hilf es redlich machen. Ist's  
 aber nicht redlich zu machen, so nimm dein  
 Bündel auf den Rücken, deinen Degen an die  
 Seite und laß Schelmen und Diebe sitzen.“  
 Wenn nun ein fremder Bursch auf der Herberge  
 einwanderte, so mußte er allerlei Förmlichkeiten  
 beobachten. Auf der Herberge wurden auch  
 mancherlei persönliche Streitigkeiten geschlichtet.  
 Der Schulbige wurde meist zu Freibier verurteilt;  
 doch wurden manche Ehrenhändel auch durch  
 Duelle (aber nicht mit blanker Waffe, sondern  
 mit den Fäusten) beigelegt. Unredlichkeit war  
 nicht nur Grund zur Dienstentlassung, sondern in  
 manchen Städten mußte einer, der sich derselben  
 schuldig machte, geradezu die Stadt verlassen.  
 Kehrt der Wanderbursche nach Jahren wieder in  
 die Heimat zurück, so konnte er Meister werden.  
 Es kam dabei auf die persönliche Geschicklichkeit  
 und die erworbenen Kenntnisse an, aber nebenbei  
 auch noch auf manches andere. Das „Bettlerles-  
 wesen“ spielte keine geringe Rolle. Meisterlehne  
 oder solche, die Meisterstöchter heirateten, wurden  
 bevorzugt. Bei den meisten Gewerben mußte der  
 Befähigungsnachweis geliefert werden durch An-  
 fertigung eines Meisterstücks. Und es wurden an  
 die Prüflinge im Interesse des Handwerks meist  
 große, nicht selten aber auch aus Brotneid über-  
 triebene Anforderungen gestellt.

Von einer Selbstverwaltung der Städte war  
 anfangs keine Rede. Die Kaiser wahrten sich  
 das Recht der obersten Gerichtsbarkeit. Diese  
 übte der kaiserliche Vogt aus. Die Städtebe-  
 wohner und insbesondere die bloßen Einwohner  
 (Handwerker) waren vor Bedrückungen niemals  
 sicher. Eine Menge von Lasten und Abgaben lag  
 auf ihnen. So hatte z. B. der Vogt das Recht,  
 vom Nachlaß dieser Einwohner das beste Stück,  
 den sogenannten Bud- oder Gewandteil für  
 sich auszuwählen. Die freigeordneten Städte  
 konnten über ihr Eigentum frei verfügen. Aber  
 trotz der vielen und gewiß sehr drückenden Be-  
 schwerden, denen der bloße Einwohner ausge-  
 setzt

war, befand er sich doch in einer besseren Lage  
 als der Hörige des platten Landes; denn letztere  
 war neben den Plackereien, die auch der Städte  
 zu tragen hatte, immer noch den schrecklichen  
 Folgen der ewigen Händel und Fehden ausgesetzt  
 (Plünderung). Wer also immer konnte, drängte  
 sich in die Städte und suchte durch erfindereische  
 Fleiß bei Schutz und Sicherheit sein Leben behag-  
 licher zu gestalten. Die Verbesserung der Lebens-  
 verhältnisse hob den Städter mehr und mehr  
 sicherem Selbstvertrauen. Die Städte und  
 Städter erwiesen sich den Kaisern in manchen  
 Beziehungen nützlich, und so kam es, daß  
 Kaiser Gnadenbriefe verliehen zum Besten der  
 „gemeinen Stadt- und Bürgerrechte.“ Durch  
 diese Privilegien nahmen die Städte einen mächtigen  
 Aufschwung. Es war nicht selten, daß  
 Grund- oder Landesherren sein Recht der Gerichts-  
 barkeit an zahlungsfähige Leute verpändete. Die  
 wohlhabenden Städte benützten nun diese Gelegen-  
 heit, indem sie in Bethätigung eines vernünftigen  
 Gemeinfinns Geldsummen zusammenbrachten und  
 durch Einlösung der Pfänder der Stadt das Recht  
 der selbständigen Gerichtsbarkeit verkauften. Wie  
 nun aber diese Befreiung vom Kaiser oder  
 geistlichen und weltlichen Fürsten nicht auf  
 genannte Weise geschah, da mußten sich die  
 strebenden Städter selbst in den Besitz dieser Rechte  
 zu setzen. Durch eine Menge kleiner Revolutionen  
 erzwangen sich die Städter freie, selbständige  
 Gerichtsbarkeit. Die Städte wurden reich und  
 mittelbar; es entstanden die freien Reichstädte.  
 (Fortsetzung folgt)

# Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Jan. (12. Sitzung, nachm. 1 Uhr)  
 Auf der Tagesordnung steht ein Antrag Klind-  
 ström und Genossen betreffend die Einfügung  
 Paragraphen in das Strafgesetzbuch, wodurch  
 Paragrafen in das Strafgesetzbuch, wodurch  
 und Mitglieder der Presse wegen Publikierung gefeiner  
 amtlicher Schriftstücke zu bestrafen seien. — Abg.  
 Klindström (cons.) bemerkt, sein Antrag richte  
 hierbei besonders gegen die Sozialdemokratie.  
 handle sich dabei um Bestrafung und Verwech-  
 von Beamten. Redner bittet um Verweisung vor  
 Kommission. — Abg. Lenzmann (freis. Bg.)  
 namens seiner Fraktion um glatte Ablehnung  
 Antrages, welcher nur der Redaktion Vorbehalt  
 — Abg. Hofmann (nat.) ist ebenfalls gegen den  
 Antrag. — Abg. Liebknecht (Soz.) bezeichnet den  
 Antrag als einen Versuch zu einem neuen Ausnahmestück  
 gegen die Sozialdemokratie. Der Zeitungs-Redner  
 wisse gar nicht, ob ein Erlaß geheim sei und wer  
 der Zeitung gesandt habe. Redner bemerkt,  
 Niemand noch nach seiner Entlassung amtliche  
 stücke habe veröffentlicht lassen. — Abg. v. Roon  
 (Rp.) hält den Antrag für durchaus angezeigt.  
 Kommissions-Verweisung wird abgelehnt. Es folgt  
 Beratung des Antrages Agster (Soz.) betreff.  
 eines Gesetzentwurfes zwecks Errichtung  
 torischer Gewerbegerichte und Erweiterung der Kom-  
 derselben auf Handels-Angeordnete, Gesinde sowie  
 und forstwirtschaftliche Arbeiter und zwar über  
 Rücksicht auf das Geschlecht. — Abg. Bubeil  
 empfiehlt den Antrag. Inzwischen ist ein  
 Trimborn'sche (Zentrum) eingegangen, welcher  
 kaufmännische Schiedsgerichte einführen und im  
 Gewerbegerichte innerhalb ihrer bisherigen Com-  
 grenzen obligatorisch machen will, mit der Maß-  
 daß die Landes-Regierungen hieron Ausnahmen  
 statten können wegen mangelnden Erwerbs.  
 Trimborn (Zentrum) begründet seinen Antrag  
 befürwortet dabei noch zwei Detail-Forderungen

ntroges, nämlich bessere Regelung des Wahlverfahrens  
nach geordnete Aufstellung der Wählerlisten sowie  
ermöglichung eines spontanen Eingreifens der Gewerbe-  
vereine als Einigungsämter, auch ohne Anrufung,  
tens der streitenden Parteien. Hierzu bemerkt  
Staatssekretär Niederding, die Verhandlungen über die  
tage kaufmännischer Schiedsgerichte seien noch nicht  
abgeschlossen. — Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) erklärt,  
und seine Freunde würden keinem Gesetze zustimmen,  
welches der Macht und der Autorität der Sozialdemo-  
kratie neue Mahnung gebe. — Nach weiteren kurzen  
Bemerkungen der Abg. Hilber (ntl.) und Schrader  
(reif. Bergg.) tritt Vertagung ein. Morgen 1 Uhr.  
Tagesordnung: Stat des Reichsamts des Innern.  
Schluß 5 1/4 Uhr.

— 19. Jan. Am Bundesratsitz: Staatsf. Graf  
Posadowsky. Bei der fortgesetzten 2. Beratung des Stats  
des Reichsamts des Innern führt Rösche-Deffau (wilde-  
b.) aus: der Staatssekretär habe gesagt, daß von einem  
Stillstand in der sozialen Gesetzgebung nicht die Rede  
ein könne und berufe sich auf die Thronrede. Die  
in dieser angefügten Gesetze seien aber nicht zur  
Vorlage gebracht und ständen im Bundesrat. Das  
Koalitionsverbot werde noch immer aufrecht erhalten.  
Wesentlich noch sei das angefügte Gesetz gegen  
den angeblichen Terrorismus bei Ausländern. Terror-  
ismus komme vor auch bei Arbeitgebern. Uebrigens  
habe man schon jetzt genügende gesetzliche Handhaben,  
um Ausschreitungen zu bestrafen. Seit 1890 hätten  
sich die Verhältnisse bedeutend gebessert, die Arbeiter  
seien in den gesetzlichen Schranken geblieben. Der  
Rechner bittet den Staatssekretär dringend, dem  
Kaiser Bericht über die Verhandlungen der Arbeits-  
geberverbände in Leipzig zu erstatten. Pflicht der  
Regierung und Reichstags sei es, dafür zu sorgen,  
daß Deutschland auf sozialem Gebiet nicht hinter  
England und dem übrigen Ausland zurückstehe. Die  
Arbeiterorganisationen trügen dazu bei, die Ausländer  
zu verhindern. — Abg. Wurm (Soj.) Der Terror-  
ismus der Arbeitgeber sei eine ganz unbestreitbare  
Tatsache. Es existiere Arbeitsnachweise der Unter-  
nehmer, welche hauptsächlich nichts weiter seien als  
Mißregelungen-Bureaus. Die von Herrn Rösche  
empfohlene Arbeitsnachweise unter gemeinsamer Leitung  
würden wohl nicht viel nützen, denn Herr Rösche sei  
ein weißer Rabe unter den Arbeitgebern, den die  
vielen schwarzen Raben bald überflügeln werden.  
In seinen weiteren Ausführungen betont Rechner, bei  
den meisten obligatorischen Verordnungen, die in die  
Arbeiterverhältnisse eingreifen, habe man nie einen  
Arbeiter gefragt. Die Revision der gewerblichen  
Anlagen und das Vorhandensein der Arbeiter-Schutz-  
Vorrichtungen sei unzureichend. Im vorigen Jahre  
seien nur 30 Prozent der Betriebe revidiert worden.  
Desgleichen sei die Zahl der preussischen Gewerbebe-  
amten unzureichend. — Abg. Möller (natl.) wünscht  
eine Bestätigung über die Revision des Unfallgesetzes.  
Rechner ist gleichfalls mit Errichtung einer Zentralstelle  
für Arbeiter-Statistik einverstanden. Die Arbeiter-  
Schutzvorschriften nach einer Schablone zu behandeln,  
sei nicht möglich. Zu einer Fabrikaufsicht durch  
weibliche Personen kann er sich nicht belassen.  
— Staatssekretär Posadowsky führt aus, über  
gesetzgeberische Einwände, welche noch nicht an das  
Haus gelangt seien, sei er nicht in der Lage, sich zu  
äußern, die sozialpolitische Gesetzgebung erlaube nicht.  
Daß Vergehen von Arbeitgebern gegen Arbeiter-Schutz-  
Vorrichtungen bestraft werden, wünsche auch er. Wir  
werden, so schließt Rechner, mit der Fürsorge für die  
arbeitenden Klassen nicht ruhen. Nach einigen  
Ausführungen des Abg. Agster (Soj.) vertagt sich das  
Haus. Morgen 1 Uhr Fortsetzung der Debatte.  
Schluß 5 3/4 Uhr.

### Landesnachrichten.

Korb, D.A. Waiblingen, 19. Jan. Die Kreis-  
regierung hat die Wahl des städt. Assistenten G. Schlieng  
zum Ortsvorsteher der hies. Gemeinde nicht bestätigt,  
weil er das Verprechen abgegeben hatte, sich event.  
nach 10 Jahren einer Wiederwahl unterwerfen zu  
wollen. Heute fand nun eine zweite Wahl statt.  
Dabei erhielten Georg Schmidgall, Revisor aus Stutt-  
gart, 186, Assistent Schlieng 185 Stimmen. Der  
Wahlkampf war ein sehr heisser. Von 392 Wahlbe-  
rechtigten haben 377 abgestimmt. Bei beiden Randi-  
daten waren je 3 Stimmen ungültig. Im ersten  
Wahlgang entfielen auf Schlieng 227, auf Schmidg.  
Klaber in Döfingen 127, auf Schmidg. Nägele in  
Sobenthausen 4, auf Schmidgall 0 Stimmen.  
Stuttgart, 20. Jan. Sr. Maj. der  
König hat den Fürsten von Waldburg-Zeil-Frauch-  
burg zum Präsidenten der Kammer der Standes-

herren auf die Dauer der nächsten ordentlichen  
Landtagsperiode ernannt.

Stuttgart, 21. Januar. Vor wenigen  
Tagen waren die Sachverständigen aus sämtlichen  
Württ. Weinbaugesenden hier im Stadtgarten  
versammelt. Den Vorsitz führte der Vorstand  
des württ. Weinbauvereins Geh. Rat v. Hofacker;  
der ritterschaftliche Abg. Frhr. v. Gaisberg-  
Helsenberg hatte den Bericht übernommen. Die  
Vertreter aller Weinbaureisenden Bezirke ergriffen  
das Wort, um einerseits auf die Mißstände hin-  
zuweisen, welche die derzeitigen gesetzlichen Be-  
stimmungen betr. die Kunstweinfabrikation im  
Gesolge hatten, sowie um andererseits Vorschläge  
zur Abänderung zu machen. Als Ergebnis der  
Beratungen kann mitgeteilt werden, daß auf  
Antrag von Stadtpfleger Wirth-Stuttgart mit  
einem Unterantrag Gaisberg der einstimmige  
Beschluss gefaßt wurde, es möge von Reichswegen  
die Herstellung von Kunstwein zum gewerbsmäßigen  
Verkauf verboten werden. Darum solle aber auch  
unter allen Umständen davon abgesehen werden,  
eine Reichsteuer auf Kunstwein einzuführen.  
Ferner sprach die Versammlung sich dahin aus,  
es solle ein Zusatz von reinem Zucker und Wasser  
zur Verbesserung des Weins gesetzlich erlaubt  
sein. Dieser Zusatz solle weder hinsichtlich der  
Zeit (d. h. ob vor oder nach der Gährung, dem  
Ablassen etc.) noch hinsichtlich der Menge eine  
Beschränkung erfahren; dagegen müßte er an  
bestimmte Grenzzahlen gebunden sein. Eine  
Deklarationspflicht für den Zusatz sollte nicht  
eingeführt werden. Zu den Verhandlungen war  
auch der Vorsitzende des Württ. Winzerverbandes,  
Gem. Rat Kummelsch-Stuttgart, eingeladen worden,  
der die volle Uebereinstimmung mit den Beschlüssen  
der Versammlung zum Ausdruck brachte.

Stuttgart, 17. Jan. (Entschädigung bei  
Viehseuchen.) Aus dem vom Staatsminister des Innern  
an den König erstatteten Bericht der Verwaltung der  
Zentralkasse für Entschädigung bei Viehseuchen pro  
1897—98 geht erfreulicherweise hervor, daß die Tier-  
krankheiten bei uns im Abnehmen begriffen sind.  
Entschädigungen wegen Lungenseuche waren gar nicht  
zu gewähren. Die Entschädigung für Milzbrandverluste  
einschließlich Rauschbrand reduzierten sich innerhalb  
Jahresfrist von 72 340 auf 56 188 M und diejenigen  
für Verluste durch Maul- und Klauenseuche von  
186 730 auf 83 055 M, nachdem hiervon nur 1 200  
Stück Rindvieh befallen wurden gegen 2 280 im Vor-  
jahre. Einschließlich der Verwaltungskosten, der Kosten  
für Schätzungen, Obluktionen etc. hatte die Zentralkasse  
einen Aufwand zu machen bei der Klasse Rindvieh  
von 159 915 M, das heißt 15 600 M weniger, als  
die Reineinnahme aus den Beiträgen lieferte. An  
die Pferdebesitzer wurden 6 787 M Entschädigungen  
abgeführt, 6 670 M weniger, als sie insgesamt bei-  
zutragen hatten. Bei der Klasse Gsel etc. war keine  
Entschädigung vonnöten. Das Vermögen der Zentral-  
kasse beziffert sich dormalen auf 57 650 M. Der  
Beitrag der Pferdebesitzer betrug im letzten Jahr 15 J  
per Stück, statt 20 im Vorjahr, während bei den  
Rindviehbesitzern das Verhältnis umgekehrt war.

Cannstatt, 17. Jan. Der seit 1873 hier  
angestellte Prof. Weyel bekam heute Mittag in der  
Realschule einen Herzschlag, der den alsbaldigen Tod  
zur Folge hatte. Der pflichtgetreue und allgemein be-  
liebte Lehrer erreichte ein Alter von 65 Jahren und  
hinterläßt eine Witwe mit 8 Kindern.

— Die Gemeinde Ochsenberg im Oberamt  
Bradenheim betit mit ministerieller Genehmigung in  
Zukunft Ochsenburg.

Esslingen, 21. Jan. Heute ist die Lo-  
komotive Nr. 3000 aus der hiesigen Maschinen-  
fabrik nach dem Auslande abgegangen, eine  
erfreuliche Zahl für die deutsche und speziell für  
die württemb. Maschinenindustrie. Von diesen  
3000 Lokomotiven wurden geliefert: für Europa  
2677 Stück (worunter 514 Stück für Württem-  
berg), für Afrika 265, für Asien 51 und für  
Südamerika 7 Stück; darunter befinden sich 88  
Zahnradlokomotiven. Da der durchschnittliche  
Wert einer Lokomotive mit Tender etwa zu  
40 000 M gerechnet werden kann, so macht dies  
eine Summe von 120 Mill. M, von denen  
mindestens 30 Mill. als Löhne in unserem Lande  
geblieben sind. Auch die anderen Abteilungen der  
Maschinenfabrik sind z. B. stark beschäftigt.

Esslingen, 19. Jan. Fortuna hatte bei der  
Ziehung zu Gunsten des „Schwäbischen Frauenvereins“  
wieder einmal Gesehen gehabt, indem dieselbe den 1.  
und 3. Gewinn mit 10 000 resp. mit 2000 Mark  
an zwei Fabrikarbeiter, dem ersteren an Wilh. Kurz

aus Weiskau und den dritten an seinen solchen aus  
Schornhausen gelangen ließ. Beide glücklichen Gewinner  
stehen in beschriebenen Verhältnissen und es ist denselben  
ihr Gewinn wohl zu gönnen.

— Ein eigentümlicher Diebstahl ist in Esslingen  
begonnen worden. Der Mieter eines Hauses, in  
welchem elektrische Kraft verwendet wird, hat sich diese  
gleichfalls zunutze gemacht, indem er sich für seine  
Beleuchtungszwecke durch einen Sachverständigen in  
seiner Familie an die elektrische Leitung heimlich an-  
schließen ließ und auf diese Weise eine wirklich billige  
Beleuchtung genoss, bis man am letzten Samstag hinter  
seine Schliche kam.

Katshausen, 18. Jan. Auf schredliche  
Weise fand kürzlich der ledige Simon Dannerer  
von hier seinen Tod. Mit seinem Bruder Leonhard  
mit Langholz sälen beschäftigt, wurde er von einer  
fallenden Tanne zu Boden geschmettert und gab sofort  
den Geist auf. Den Angehörigen des wackeren jungen  
Mannes, besonders seinen betagten Eltern, wendet sich  
allgemeine Teilnahme zu.

— Ein Bäckermeister in Rönngen zog sich  
durch einen Sturz in seinem Hause eine so  
schwere Verletzung zu, daß er nach wenigen Stunden  
starb.

Riedlingen, 17. Jan. Nach einer schauer-  
lichen Nacht vom 13. auf den 14. Jan. mit orkan-  
artigem Sturm, Regen, und heftigem Gewitter brach  
über unsere Fluren ein riesiges Hochwasser herein, das,  
wenn die Wassermassen durch die Donaubaute nicht in 3  
Bette verteilt wären, den Stand von 1882 weit überstiegen  
hätte. Eine Depesche nach der anderen meldete fortwäh-  
rendes Steigen, so daß ernsthafte Gefahr vorhanden war  
und alle Vorkehrungen getroffen wurden. Die nieder-  
gelegenen Stadtteile waren sofort überschwemmt und fast  
gleichzeitig standen auch sämtliche Häuser in der  
Bahnhofsstraße unter Wasser, so daß die Keller zum  
Teil nicht mehr geräumt werden konnten. Schmutzig-  
gelb wälzten sich die Wassermassen in rasender Eile  
durch das weite Thal, und es hatte den Anschein, als  
solte ihnen die Schwarzachbrücke zum Opfer fallen.  
Die Feuerwehr war für alle Fälle bereit gehalten, doch  
war gestern Abend ein schnelles Fallen bemerkbar, so  
daß weitere Gefahren nicht mehr vorhanden waren.  
Der Schaden läßt sich jetzt noch nicht übersehen; von  
der Altheimer Markung wird ein größerer Dammbrech  
gemeldet.

Esslingen a. D., 18. Jan. In der Nacht  
vom Sonntag auf Montag hat das Hochwasser der  
Donau ein Opfer gefordert. Der Bauer Adolf Erne  
von Griesingen ging nach Mitternacht von Rißtiffen  
nach Hause. Er geriet vom Wege abseits in die  
überfluteten Wiesen. Zwar wurden seine Hilferufe  
gehört, aber erst Morgens 7 Uhr suchte man ihn mit  
dem Nachen, nachdem er verschwunden war. Gestern  
Nachm. fand man ihn 50 m vom Weg tot in einer  
Wiese, von der das Wasser abgelassen war.

Freudenstadt im Januar. Als ein  
schmücker, stattlicher Neubau erhebt sich bei der  
reizenden Willen-Kolonie am Palmenwald in  
Freudenstadt das im Spätjahr 1898 noch glücklich  
unter Dachgebrachte „Erholungsheim Freudenstadt“,  
das Anfangs Juni dieses Jahres seine Pforten  
öffnen soll. Das Haus ist in der Absicht erstellt,  
Erholungsbedürftigen, die nur über beschränkte  
Mittel verfügen, einen Aufenthalt in starker  
Schwarzwaldhöhenluft zur Kräftigung ihrer Ge-  
sundheit zu ermöglichen. Aber dem stattlichen  
Bau fehlt zu seiner Vollendung im Innern noch  
fast alles, und die Mittel, welche für dessen Er-  
stellung in der Höhe von ca. 58 000 M von den  
zahlreichen Freunden der Sache gespendet wurden,  
sind bis auf wenige 100 M erschöpft. Zur Deck-  
ung von Bau- und Einrichtungskosten sind noch  
beträchtliche Summen erforderlich und es darf  
daher zuversichtlich gehofft werden, daß der Opfer-  
sinn weiterer Kreise sich auf neue betätigen  
werde und daß dem Ausschuss die nötigen Mittel  
zustießen, um das einen Gesamtaufwand von ca.  
125 000 M bedingende Werk zum guten Ende  
führen zu können. (Zuwendungen nimmt die L.  
w. Hofbank, Stuttgart, das Bankhaus G.  
Hartenstein in Cannstatt, sowie Paul Lecher,  
Stuttgart, entgegen.)

Freudenstadt, 19. Jan. Die orkanartigen  
Stürme in der letzten Woche haben in den Staats-  
waldungen des hies. Forstbezirks, der die Riviere  
Freudenstadt, Alpirsbach, Dorfsellen, Pfalzgrafens-  
weiler, Valersbrunn, Reichenbach, Wulfbach und  
Schönmünzach umfaßt, großen Schaden verursacht.  
Nach vorläufiger Schätzung beträgt der im ganzen  
Forstbezirk angerichtete Sturm Schaden ca. 50 000  
Festmeter. Am schwersten betroffen wurden die Riviere

des Murgthalgebiets. In dem ca. 10 000 Morgen Wald umfassenden Revier Schönmünzsch sind allein 18 000 Festmeter gefallen, 2000 Festmeter mehr als das im Nutzungsplan vorgesehene jährliche Nutzungsquantum betragen soll. Das Revier Freudenstadt hat einen Schaden von 4—5000, das Revier Alpirsbach von ca. 1000 Festmetern aufzuweisen. Im Gemeindeforest der Stadt Alpirsbach beträgt das gefallene Holz 4—500 Festmeter. Hier wurde der Hauptschaden durch eine bedeutende Rutschung an einem Waldbhang verursacht. Der Gesamtschaden wird dadurch etwas gemildert, daß durchweg nur ältere, schlagbare Waldteile betroffen wurden, während jüngere Kulturen einen nennenswerten Schaden nicht erlitten haben.

— Bei Waldsee ist ein 66 Jahre alter, aus Steinbach, OA. Gillingen, gebürtiger Mann in einer stürmischen Nacht erfroren.

— In Michelnwinden, OA. Waldsee brach während eines heftigen Sturmes bei dem Dekonomen Haas Feuer aus, welches das ganze Anwesen einäscherte. Fünf Stück Rindvieh und vier Schweine kamen in den Flammen um.

— Eine tolle Verwüstung richtete in einem Bauernhause zu Mittelbiberach der junge Siter eines Meggers an. Das Tier riß sich los, drang in die Küche, stieß eine Frau nieder, zertrümmerte den Herd und das Fenster und raste verartig in dem Raum umher, daß auch nicht ein Stück des Geschirres ganz blieb.

### Tagesberichte.

Berlin, 18. Jan. Eine neue Note Rußlands über die Abrüstung wird jetzt angekündigt. Man meldet der Voss. Ztg. darüber aus London: Einer Petersburger Timesmeldung zufolge hat das auswärtige Amt ein neues Rundschreiben erlassen, obwohl seit dem Rundschreiben im vergangenen August der politische Horizont sich etwas bewölkt hat, einige Mächte sogar Schritte zur Vergrößerung ihrer Rüstungen gethan haben, werde hoffentlich die allgemeine Lage sich wieder günstig für den Erfolg des großen humanitären Unternehmens des Paries gestalten. Inzwischen hatte die russische Regierung einen Meinungsaustausch zwischen den Kabinetten über den Gegenstand für rätlich, um die diplomatische Erörterung anzubahnen. Wünschenswert sei eine Verständigung über 10 Punkte. Die Hauptpunkte sind: ein Abkommen, die Heere und Flotten für einen bestimmten Zeitraum nicht zu vergrößern, desgleichen nicht die Militär- und Marinebudgets; ferner der Versuch ein Mittel ausfindig zu machen, um diese Streitkräfte und deren Budgets künstlich zu vermindern; die Untersagung des Gebrauchs neuer Waffen und Sprengstoffe oder neuer Pulverforten, die mächtiger als die jetzt in Gebrauch befindlichen wirken; endlich eine Verständigung über Vermittlerdienste und Schiedsgerichte in gewissen Fällen zur Vermeidung des Kriegs.

Berlin, 21. Jan. Eine nicht unbedeutende Ermäßigung des Gütertarifs, die im wesentlichen den landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu gute kommen wird, soll am 1. April auf allen deutschen Bahnen in Kraft treten. Danach sollen von diesem Zeitpunkte ab Butter, alle Gartenfrüchte und Gemüse unter Beförderung als Güter zum Frachtgütertarif berechnet werden, was bei gleicher Schnelligkeit der Beförderung eine Herabsetzung der Fracht um die Hälfte bedeutet. Es sollen fortan von diesem Zeitpunkte ab sämtliche Futtermittel (einschließlich Kleie) nach Spezialtarif 3 gefahren werden, was für diese Futtermittel eine rechnungsmäßige Ermäßigung von 1 500 000 M. bedeutet.

(Angebliche Aeußerungen des Kaisers.) In London hat ein Teilnehmer an der Palästina-Reise im Herbst, Dr. Jenner, bei einem Festmahl Mitteilungen gemacht über eine Unterredung, die er zur Zeit der Festschloß-Kritik mit Kaiser Wilhelm gehabt haben will. Danach soll der Kaiser gesagt haben, ein englisch-französischer Krieg würde nicht länger als fünf bis sechs Tage dauern, denn England sei ganz vorbereitet und von Toulon bis Cherbourg werde alles in Flammen stehen, während die französische Flotte vernichtet würde. Der Kaiser schien auch überzeugt, daß Frankreich sich gegen die deutsche Grenze lehnen würde. Die Ruhe, womit die Engländer ihre Feinde betrachten, habe der Kaiser auf das lebhafteste Interesse eines jeden einzelnen Engländer auf der auswärtigen Politik zurückzuführen.

Berlin, 19. Jan. Im Budgetauschuss teilte Staatssekretär v. Podbielski mit, daß von den Unterschlagnungen des im letzten Jahre der Reichsdruckerei,

Grüntenthal, 144 300 M. ungedruckt seien, wofür die Reichsdruckerei koste. — Der Abg. Sieber überreichte heute eine Eingabe des Präsidiums des Württemberg. Kriegerbundes wegen Bereitstellung von Mitteln für die an Veteranen zu gewährenden Unterstützungen.

Aus der Pfalz, 18. Jan. Ein grauenvoller Mord ist in Korbach verübt worden. Die 82 Jahre alte Frau Dill von Korbach wurde von ihrer eigenen Schwiegertochter ermordet. Die Mörderin hat die alte Frau zunächst mit einem Stück Holz niedergeschlagen, sie dann betäubt und mit einem Strick erdrosselt. Hierauf legte die Mörderin die Leiche auf den kalten Ofen und zündete die Kleider an, nachdem sie vorher Hohlspähne und Stroh über die Leiche geworfen und die Kleider derselben mit Petroleum getränkt hatte. Durch den entsetzlichen Geruch wurde ober die Nachbarschaft zu früh aufmerksam gemacht, und die hinzueilenden Leute rissen den Leichnam vom Ofen. Die Ermordete lebte mit ihrem Sohn und ihrer Schwiegertochter in beständiger Feindschaft, und zwar soll die alte Frau fast stets die Schuld an den Zerwürfnissen gehabt haben.

## Monats = Bilanz

der  
Gewerbebank Winnenden  
pro 31. Dezember 1898.

Einnahmen.	
Uebertrag vom vorigen Monat	M 3553. 27.
Monatliche Einlagen	" 332. —
Zahlungen in lauf. Rechnung der Bank	" 29997. 53.
Zurückbezahlte Vorschüsse	" 1648. 95.
Zinsen-Einnahmen	" 4611. —
Aufgenommene Anlehen	" 59. 60.
Verkaufte Wechsel	" 6600. —
	M 47,183. 75.
Ausgaben.	
Zurückbezahlte Anlehen	M 1300. —
Zinsen-Ausgaben	" 178. 20.
Zahlungen in lauf. Rechnung	" 23833. —
Zahlungen an die Bank	" 15000. —
Vorschüsse an die Mitglieder	" 1110. —
Gekaufte Wechsel	" 473. —
Unkosten-Conto	" 8. 33.
Uebertrag auf nächsten Monat	" 5281. 22.
	M 47,183. 75.
Gesamt-Umsatz	M 85,533. 01.
Controleur:	H. Binz.
Sparkasse.	
Stand am 1. Dezember 1898	M 40,456. 35.
Neue Einlagen	" 1860. 48.
	M 42,316 83.
Rückzahlungen	" 1422. 11.
Stand am 31. Dezember 1898	M 40,894. 72.
Einlagen im Betrag von M 1—100 nimmt jederzeit entgegen	der Kaffier:
	G. Klein, Uhrmacher.

## Des Hauses Dämon.

Roman aus dem Englischen von August Leo.  
(Nachdruck verboten.)

### XI.

#### Zwei Briefe.

„Meine dringendste Pflicht ist, für sie zu sorgen!“ sagte er mit gedrückter Stimme. „Mein schöner Liebling! Wer hätte diesen Morgen voraussehen können, daß wir so schnell getrennt werden würden? Ach, mein Gott, es kommt doch Alles anders, wie man es wünscht! Wenn ich sie hätte heute nach Schloß Ruydvene mitnehmen können, wäre ich selig gewesen. Doch Gott weiß Alles am Besten! Selbst wenn sie wohl wäre, würde ich sie nicht in ein Haus führen, wo ihr Leben in Gefahr wäre. Und nun gar krank — ach nein, nein! Ehe ich zurückkehren kann, wird sie aus dem Hospital entlassen sein und ich muß sie vor Mangel schützen, bis sie nach Ruydvene kommen kann.“

„Meine teure Miß Merrivale Ein grausames Verhängnis hat bestimmt, daß wir uns wochen, ja vielleicht monatelang nicht werden sehen können. Wie soll ich Ihnen die Bitterkeit dieses Gedankens für mich begreiflich machen, wie Ihnen die tiefe Trauer und Entmutigung beschreiben, die er mir bringt? Und doch bin ich überzeugt, daß Sie mir zu keiner anderen Handlungsweise geraten haben würden, wenn ich Ihnen die Umstände

erkläre, die mir diese zur Pflicht machen. Ich erinnere sich vielleicht, daß ich von einem Onkel sprach, den ich für Ihr Schicksal interessiert wollte? Dieser Onkel ist John Ruydvene in Schloß Ruydvene in Florida und er ist es, dem ich eile, auf seine Bitte, ihn nicht allein sterben zu lassen. Die Plattern sind in jeder Gegend ausgebrochen und zur verwüsteten Epidemie angewachsen. Seine alte Wirtschaft liegt im Sterben, seine Diener sind vor ihm entflohen und er selbst ist ein Opfer der Krankheit verlassen sogar von seiner Tochter, die er in wenigen Monaten erst aus Armut und Dunkelheit zu sich erhob, nur auf die Liebe und Pflege zweier alter Neger angewiesen, die früher seine Sklaven waren.

Kann ich — frage ich Sie — kann ich etwas Anderes thun, als zu ihm eilen? Es ist jetzt eine schwere Pflicht, aber nichts desto weniger eine Pflicht, und deshalb muß ich gehen. Ich werde wahrscheinlich lange, bevor ich zurückkehren aus dem Hospital als geheilt entlassen werde und Schloß Ruydvene ist jetzt nicht der Ort, für Ihren Aufenthalt ratsam ist; deshalb erlaube ich mir, Ihnen meine Fürsorge, die Sie die Morgen so freundlich annahmen, durch die Briefe zu beweisen.

Ich schreibe eine Anweisung auf fünf hundert Dollar bei — und bitte dieses in dem Falle anzunehmen, in dem es geboten ist! Ich könnte den Gedanken nicht ertragen, daß Sie Mangel litten, während ich gezwungen bin, Ihnen fern zu sein. Ich habe nur einen Wunsch — eine Bitte — und ich kann Ihnen nicht sagen, wie innig ich dessen Erfüllung wünsche.

Wollen Sie mir, wenn Sie dazu im Stande sind, nur einige Worte schreiben, um mich zu benachrichtigen, wie Sie sich befinden? Sie sagten diesen Morgen, es wären nur wenige Dagen der Wüste dieses Lebens. Mein Leben wäre eine Wüste sein, wenn ich Sie verlässe. Ihre Briefe würden die Dagen bilden. Meine Wünsche und Hoffnungen sind bei Ihnen; ich wäre unbeschreiblich glücklich, wenn ich denken könnte, daß die Ihrigen auch bei mir sind.

Ihr aufrichtiger Freund

Falcon Ureleigh.

Er überlas den Brief, schrieb die Anweisung und legte diese hinein, siegelte den Brief und klingelte nach dem Portier.

„Lassen Sie dies augenblicklich in das Hospital der barmherzigen Schwestern tragen,“ sagte er, als der Portier kam, „und achten Sie darauf, daß es nur in die Hand der Dame kommt, an die es adressiert ist. Verlieren Sie keine Zeit. Hier ist ein halbes Dollar.“

Nach wenigen Minuten war der Brief unterwegs. Lord Arleigh sah, sehr niedergeschlagen über die unerwartete Trennung, fastig einige Dissen und ging dann daran, seine Sachen zu packen.

Der Tag schritt vor, die Sonne verlor sich in finsternen, drohenden Wolken, Finsternis lagerte über die Stadt und ein feiner Regen begann zu fallen, welcher nach und nach immer heftiger wurde.

Während der Sitzzug geräuschvoll unter dem schwarzen Dezemberhimmel weiter fuhr und Falcon Arleigh mit düsterer Miene in seinen Sitz zurücklehnte, sah er im Armenhospital, matt und erschöpft, bleiche, von Thränen überströmte Antlitz in den Reihen verbergend und flüsterte, nach einem innigen Gebete für Falcon's Wohl:

„Wann — o mein Gott, wann werde ich wiedersehen?“ (Fortsetzung folgt.)

Durch Nacht zum Licht ist auch für den Roman „Die Dennbarobrüder“ von F. Rint Lütkeburg die treffende Devise. In ergreifender Weise hat es hier der Verfasser verstanden, das Leben zweier Brüder zu schildern, die dem Glend entstammen, früh durch die Aufnahme in eine Korrekptionsanstalt bemerkt wurden und von denen sich der eine doch durch Tüchtigkeit und die Gediegenheit seines Charakters zu einer bedeutenden Position emporzuschwingt und auch der Andere nach klarer Einsicht in das Wesen seiner Verhüllung sich fühlte vor seinen ewigen Richter tritt. Spannend von Anfang bis zu Ende ist dieser in vielfachen Verwicklungen sich entwickelnde Roman zugleich ein Beitrag zur sozialen Gestaltung der jüngsten Zeit. Der von Martin Rändz elegant illustrierte Band bildet die Nummer des unübertrefflichen Sommerwerkes „Rätseln und Bücherstolz“ (Berlin Hermann & Agner Verlag) und kostet nur 20 f.